

# VEREINS=ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Schmalenbeckerstrasse 17.

## Kollegen, sammelt afferorts Beiträge zum Streikfonds!

### Zuzug ist fernzuhalten

Zuzug ist fernzuhalten von Aachen, Altenburg, Giesen und Stade.

Gestreikt wird in Altenburg, und Giesen.

In der Waggonfabrik Rathgeber in München sind Differenzen ausgebrochen. Zuzug ist fernzuhalten.

### Lohn- und Arbeitsverhältnisse

#### der Maler und Lackirer Dresdens im Jahre 1899.

Seit 1895 werden von den Dresdener Kollegen in ausgezeichneter Weise über die daselbst bestehenden beruflichen Verhältnisse statistische Erhebungen aufgenommen, welche für die Agitation am Orte zur Erstärkung und Vergroßerung der Organisation wertvolle Unterlagen bilden.

Vor der erste Versuch im Jahre 1895, die Dresdener Zustände im Maler- und Lackiergewerbe statistisch zu beleuchten, ein ziemlich gutes Resultat, so weist die diesjährige Statistik einen bedeutenden Fortschritt gegen die früheren auf. Dieses erfreuliche Resultat ist vor allem der Rücksicht der Agitationskommission zuzuschreiben, welche sich durch die Schwierigkeiten, die mit solchen Arbeiten verknüpft sind, nicht abhalten ließ, mit Ausdauer das begonnene Werk zu Ende zu führen. Nachdem es gelungen war, im Herbst 1899 gegen 500 Kollegen in der Organisation vereinigt zu sehn, wurden im Januar 1900 die statistischen Aufnahmen begonnen und im März d. J. beendet. Von 1000 ausgegebenen Fragebögen wurden 699 ausfüllt, davon waren 15 unbrauchbar, 4 dienten zur besonderen Charakteristik, sodass 680 als Material dienten. Davon waren: 309 verh. Maler 440 { 126 ledig Lackirer 240 { 34 ledig 5 Witwer 3 Witwer

Das Durchschnittsalter der Maler beträgt etwas über 30 Jahre 4 Monate, das der Lackirer 34 Jahre 5 Monate. Bei den Malern ist als niedrigstes Alter 17 Jahre, als höchstes 69 Jahre festgestellt, bei den Lackirern war das Verhältnis 16 zu 67 Jahren. Bei den 440 Malern differirt bei 306 das Alter zwischen 20—35 Jahren, bei 108 zwischen 35—50 und bei nur 14 Kollegen über 50 Jahre; das gleiche Resultat bei den Lackirern.

Es ist hiermit die Thatache verzeichnet, daß in unserem Berufe meistens jüngere Kollegen beschäftigt werden, vorwiegend im Alter bis zum 30. Jahre. Vom 30.—45. Lebensjahr ist eine Abnahme von 70 p. 100 festzustellen, und ganz vereinzelt sind dieselben Kollegen, welche das 45. Jahr überschritten haben. Ist dies zu verwundern? Unser Beruf ist nicht im Entferntesten das, für was er noch von vielen gehalten wird, als "leichtes Geschäft" im landläufigen Ton. Die angestrengte, in vielen Fällen recht gefährliche Arbeit bringt es mit sich, daß sehr viele Kollegen frühzeitig dem Malerberuf den Rücken fehren, einem anderen Berufszweig sich zuwenden oder lieber als Fabrikarbeiter ihr Dasein fristen, um rechtzeitig einem frühen Tod oder langem Siechtum aus dem Wege zu gehen. Schon aus der Statistik von 1895 ging hervor, daß das Durchschnittsalter der Maler gegenüber dem der Lackirer um einige Jahre geringer war, was auch diesmal wieder zu konstatiren ist. Es ist dies besonders auf die Wittringsverhältnisse, unter denen der Maler viel zu leiden hat, als auch auf die Mifstände, welche ein beständiges Uebel auf Bauten bilden, zurückzuführen.

Was das Jahreseinkommen der Dresdener Kollegen anbelangt, so zeigt eine 20stufige Tabelle die großen Unterschiede in Bezug auf die üblichen jährlichen Einkommen, welche zerfahrenen Zustände auf

diesem Gebiete vorhanden sind und welche rege Thätigkeit von Seiten eines jeden Einzelnen in Anspruch genommen werden muß, ein geregeltes Lohnsystem herbeizuführen.

Es betrug das Gesamteinkommen der 440 Maler 457987.88 Mf., im Durchschnitt pro Mann 1040.88 Mf., was einen Wochenlohn (bei 52 Wochen) von 20.01 Mf. ergiebt, bei 44 gearbeiteten Wochen einen wöchentlichen Verdienst von 23.85 Mf. Bei 240 Lackirern belief sich das Gesamteinkommen auf 237298.80 Mf., durchschnittlich 988.74 Mf. pro Mann bei einem Wochenlohn von 19.01 Mf. (bei 52 Wochen), bei 45 gearbeiteten Wochen einen Wochenlohn von 21.97 Mf.

Der gleich geringe Unterschied, wie er schon vor Jahren festgelegt war, trotz vielfach entgegengesetzter Meinung.

Nach diesem soeben angeführten Resultat könnte man annehmen, in Elbsorenz existirten immerhin erträgliche Zustände, mit denen unsere Kollegen im Hinblick auf die andernwärts noch viel schlechter bestehenden Zustände so einigermaßen zufrieden sein könnten. Jedoch ist dieses Resultat nur ein von dem Gesamtverdienst der Maler und Lackirer gewonnenes. Es ergiebt sich sofort ein anderes Bild, wenn wir die Einkommen derer unter 50 Pfg. Stundenlohn, welche leider noch die maßgebenden (über 75 p. 100) sind, und die Einkommen derer von 50 Pfg. an zusammenstellen. Es hatten von den 440 Malern 385 unter 50 Pfg. Stundenlohn und 55 von 50 Pfg. aufwärts.

Das Gesamteinkommen der 385 Maler betrug 381468.45 Mf., ergiebt pro Mann im Durchschnitt ein Jahreseinkommen von 990.82 Mf. oder einen Wochenverdienst von 19.05 Mf. Die 55 Maler hatten 76520 Mf. Gesamteinkommen, demnach pro Mann ein Einkommen von 1391.28½ Mf. oder pro Woche 26.75 Mf. durchschnittlich.

Die 240 Lackirer vertheilen sich auf 196 Lohnarbeiter und 44 Akkordarbeiter. Das Gesamteinkommen der 196 Lohnlackirer betrug 184392.80 Mf., im Durchschnitt pro Mann 940.78 Mf., ergiebt pro Woche 18.09 Mf. Die 44 Akkordlackirer hatten ein Gesamteinkommen von 25906 Mf., demnach ein Durchschnittseinkommen von 1202.32 Mf. oder einen Wochenverdienst von 23.12 Mf.

Hieraus ist deutlich zu ersehen, daß in Wirklichkeit 385 Maler nicht einmal ein Jahreseinkommen von 1000 Mf. haben, bei den Lackirern sind es 196 Kollegen, welche noch nicht einmal 950 Mf. verdienen. Die Durchschnittslöhne pro Woche von 19.05 Mf. resp. 18.09 Mf. sind ein schlagender Beweis, wie unrichtig es ist, die Maler und Lackirer zu den bessergestellten Arbeiterkategorien zu zählen, da die wenigen Kollegen, die materiell besser gestellt sind, bei der großen Anzahl schlechter bezahlter Kollegen wenig ins Gewicht fallen.

Ein wahres Kunterbunt tritt uns vor Augen bei den Stundenlöhnen. Es ist geradezu erstaunlich, wenn man die Litanei der Löhne von 32—90 Pfg. pro Stunde in 25 Abstufungen vergleicht, wie es menschenmöglich ist, daß sich die Arbeiter eines Berufes derartige Zustände auf die Dauer gefallen lassen. Der Durchschnittsstundenlohn der 385 Maler unter 50 Pfg. pro Stunde betrug 43½ Pfg., die 55 Maler von 50 Pfg. Stundenlohn an hatten durchschnittlich 56½ Pfg. pro Stunde. Auf jeden Lohnlackirer kommt durchschnittlich ein Stundenlohn von 38¾ Pfg.

Derartige Beispiele, bewiesen durch zahlreiches Material, müssten elektrifizend auf die Vorheit und Gleichgültigkeit der Gehilfenschaft Dresdens wirken, sich aufzuraffen, um vor allem einmal einen Minimallohn zu erkämpfen, von dessen Basis an

in aufsteigender Tendenz je nach Leistung der Lohn bestimmt wird. Zu diesem Kampfe sind aber alle Kollegen berufen, da darf sich keiner feige in die Ecke drücken, wenn es jetzt gilt, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln für bessere und geregelte Zustände in unserem Berufe einzutreten. Der Ansicht vieler Kollegen, weil sie keine tüchtigen Kräfte sind oder erst ausgelernt haben, oder gar verheirathet sind, keinen hohen Lohn verlangen zu können, nur um länger Arbeit zu haben, muß ganz energisch entgegentreten werden. Ein Durchschnittseinkommen von 990 resp. 940 Mf. in einer Großstadt wie Dresden genügt keineswegs, um den heutigen Anforderungen in wirtschaftlicher Beziehung gerecht zu werden. Genau so verhält es sich mit den in Akkord arbeitenden Lackirern; wenn auch berücksichtigt werden kann, daß die Lackirer zerstreut in Fabriken arbeiten und den jeweiligen Verhältnissen sich fügen, so ist es bedauerlich, zu konstatiren, wie sehr diese Leute ihren Körper selbst ausbeuten müssen, um ein Jahreseinkommen von 1200 Mf. zu verdienen.

Arbeitswochen der Maler.

Es arbeiteten 440 Maler 19504 Wochen  
Arbeitslos waren 440 2506 "

Ekrankt waren 440 870 "

Demnach arbeitete jeder Maler durchschnittlich 44 Wochen, war jeder arbeitslos 5 Wochen und frank zwei Wochen. Genau wie bei den Stundenlöhnen, existirt auch in der Tabelle der gearbeiteten, arbeitslosen und Krankenwochen eine ungeheure Verschiedenheit. So standen

zwischen 12—30 Wochen in Arbeit 21 Maler  
31—40 " " " 101 "  
41—44 " " " 58 "  
45—48 " " " 88 "  
49—52 " " " 161 "

1 Maler mit 12 Arbeitswochen, 87 Kollegen, 20 p. 100, hatten 52 Arbeitswochen.

Die arbeitslosen Wochen differiren zwischen 1 bis 20 Wochen. Eine fünfmonatliche Arbeitslosigkeit hatten drei Maler. Ist in Bezug auf Arbeitsgelegenheit eine Besserung eingetreten, so ist bei den Krankheitsfällen eine ziemliche Steigerung gegen die frühere Statistik wahrzunehmen. Die Krankenwochen differiren zwischen 1—52 Wochen, darunter 2 Maler mit je 20, je 1 Maler mit 25, 28, 32, 40 und 52 Wochen.

Arbeitswochen der Lackirer.

240 Lackirer arbeiteten 10917 Wochen

240 Lackirer waren arbeitslos 1019 "

240 Lackirer waren erkrankt 544 "

demnach durchschnittlich arbeitet jeder Lackirer 45 Wochen, arbeitslos 4 Wochen und frank 2 Wochen. Es differiren hier die Arbeitswochen zwischen 9 bis 52, die arbeitslosen zwischen 1—24, die Krankenwochen zwischen 1—43. 90 Lackirer, 37½ p. 100, hatten das Glück, volle 52 Wochen Arbeit zu haben.

Nach den Berechnungen hört es sich ganz schön an, wenn es heißt: Im Durchschnitt hat hier jeder Maler 44 Wochen gearbeitet, aber leider ist dem nicht so, denn nicht weniger als 176 Maler haben unter 43 Wochen gearbeitet, davon allein 10, die nicht einmal 26 Wochen Arbeit hatten.

Was die Arbeitszeit anbetrifft, so ist dieselbe eine so verschiedenartige, wie selten vielleicht in anderen Branchen. Bei den Malern von 8 Stunden aufwärts bis zeitweilig 14 Stunden täglich (bei einer Angabe), bei den Lackirern von 9—12 Stunden täglich in allen Abstufungen. Die Kommission bemerkt hierzu, wie nötig es sei, eine geregelte Arbeitszeit zu schaffen. Viele Kollegen unterschätzen noch den hohen Werth einer kurzen Arbeitszeit, ja vielen ist der Tag noch zu kurz, sie nehmen noch

holbe und ganze Nächte dazu, bieten sich zu Überstunden an und denken weder an sich noch an ihre nächsten. Anstatt höheren Lohns, lieber lange Arbeitszeit ist das Molto so vieler, die noch glauben, ein menschliches Dasein unter solchen Umständen zu führen. Die gleichen anarchischen Zustände finden sich vor bei dem Überstunden-Unwesen. 107 Maler und 71 Lackier erhalten überhaupt keine Vergütung, andere hat man mit wenigen Pfennigen abgefunden und nur 15 sind nach dem Tarif bezahlt worden. Hierin gründlich Remedur zu schaffen, wäre höchste Zeit.

Ein wichtiger Faktor in dem Arbeiterbudget ist die Wohnungsfrage. Betrug der Durchschnittspreis für Miethe 1895 noch 208 Mf., so ist er bis 1899 auf 260 Mf. für Verheirathete gestiegen; auf die Ledigen kommen durchschnittlich 150 Mf. Miethe. Rechnet man den allgemein hohen Steuersatz und das Schulgeld noch zu den obigen Ausgaben, so sehen wir aufs Deutlichste, wie herzlich wenig noch vom Einkommen übrig bleibt, um die dringend nötigsten Ausgaben zu bestreiten. Es muß hier gesagt werden, daß an diesen elenden Verhältnissen unsere Kollegen die größte Schuld mittragen durch ihr indifferentes Verhalten. Dagegen anzulämpfen sei jetzt die wichtigste Aufgabe; möge unsere Statistik so Manchem die Augen öffnen, daß er zur Erkenntnis kommt und die Ausbreitung und innere Stärke der Organisation betreibt, auf daß baldigst bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse eintreten.

Über Herausheben im Beruf, worauf gleichfalls die Statistik des Näheren eingehet, werden wir gelegentlich noch zurückkommen.

## Aus unserem Berufe. Lohnbewegung.

**Dettmold.** Nachdem unsere Filiale jetzt ein Jahr bestanden hat, können wir mittheilen, daß der Stand derselben ein guter ist, da hier mit Ausnahme von vier oder fünf, alle Kollegen zu uns gehören. Diese Indifferenzen sind verheirathet und hoffen wir auch diese noch auf unsere Seite zu bekommen. Im März fand die Wahl des Gehilfenausschusses zur freien Einigung der Meister statt und brachten wir, wie ja nicht anders zu erwarten war, sämtliche organisierten Kollegen durch. Da die Verhältnisse hier am Ort bis jetzt keine besonders glänzende waren, wurde die Frage erörtert, ob in diesem Jahre nicht etwas Remedur geschaffen werden könnte. Wir kündigten, da hier augenscheinlich keine gute Konjunktur ist, an eine Lohnbewegung nicht denken, aber durch das Entgegenkommen einiger Meister ermutigt, versuchten wir in Güte etwas zu erreichen und wurden der Einigung durch den Ausschuss einige kleine Forderungen unterbreitet. Die Herren wollten erst nicht recht daran geben und vertrosteten uns auf eine spätere Versammlung, nach welcher wir eine Antwort erhalten sollten. Wir hatten schon mit einer Verschleppung der Sache gerechnet, aber zu unserem größten Erstaunen ging uns dieser Tage die Nachricht zu, sämtliche Forderungen seien bewilligt. Es war hier bisher eine völlig ungeregelter Arbeitszeit, stellweise wurde 10, anderwärts 11 und 12 Stunden gearbeitet; Überstunden wurden nicht mit Aufschlag bezahlt. Das ist jetzt anders geworden; wir haben jetzt wenigstens etwas Festes. Wenn es auch nicht viel ist, so ist es doch immer ein Schritt vorwärts. Nach den bewilligten Forderungen besteht hier jetzt Folgendes: Die Arbeitszeit ist eine 10stündige; der Minimallohn für Gehilfen unter 20 Jahren beträgt 30 Pfg. pro Stunde, für Gehilfen über 20 Jahre 35 Pfg.; für Überstunden und Sonntagsarbeit werden 20 pft. Aufschlag bezahlt; Lohnzahlung findet wöchentlich Sonnabends nach Feierabend statt. Das Bewußtsein der Meister, einer geschlossenen Gehilfenkraft gegenüberzustehen, hat wohl viel zu dem Erfolg beigetragen und unser Bestreben wird es sein, die kleinen Errungenschaften hochzuhalten und unermüdlich und freudig weiter zu arbeiten, um hier Verhältnisse zu schaffen, die sich mit den Anforderungen eines jeden zielbewußten Kollegen decken. Ein Hoch der Organisation.

**Gießen.** Unseren Forderungen gegenüber bewahren die hiesigen Meister noch den ablehnenden Standpunkt. Die Herren setzen alle Hebel in Bewegung, unsere Bewegung zu hinterziehen, doch scheiterten diese Manöver an dem festen Zusammensetzen der Kollegen, die vor 14 Tagen die Arbeit niedergelassen. Mit dem Gewerbe-

## Des Schuhmanns Ende.

Eine unglaubliche Geschichte aus der Malerinnung zu G.

Es ist Nacht geworden. — Die Maurer haben den Rohbau im Krämpferviertel verlassen und gespenstisch lugt der Steinhausen, genannt Wohnhaus, mit seinen schwarzen Fenstern in das nächtliche Dunkel. Im dritten Stockwerk sieht man ein schwaches Licht ausschlackern. Es ist der brennende Koafofen, der den Trockenprozeß befehligen soll. Die Maurer sollen bald die Arbeit aufnehmen und Decken und Wände mit lieblichen Blumen, Ornamenten und Linien verleihen.

Da die Malergesellen den einfältigen Gedanken bekommen, nicht mehr arbeiten zu wollen, so waren die Meister in eine arge Klemme geraten; — die Gesellen freuten aber trocken. — Das packte den Innungs-Malermeistern natürlich wiederum nicht und trübselig hingen sie die gedankenreichen Köpfchen hängen, wie die trauernden Juden an den Wassern von Babylon, wenn sie in den Stränen Erfurts nach den verlorenen Gesellenköpfchen juchten gingen. Sie fanden aber keins, um es auf den Achseln heim zu tragen und zu sagen: „Seht, ich habe den Malerpinzel wiedergefunden, der verloren war!“ So gingen die Wochen dahin und in dem Gehirn einiger Innungsmeister malte sich ihre Zukunft mit mit Farben, die in ihrem Fünfmarkvorrathe leider nicht zu finden waren:

Der Neubau im Krämpferviertel blickte also gespenstisch in die Nacht. Jetzt scheint er trotz der soliden Bauart nach vorn zu wanken, als ob er sich grüßend verneigen wollte. Es war aber Läuschung; zudem stand ja ein Schuhmann in der Nähe, und in der Nähe eines Schuhmanns wagt kein Bau zu wackeln — niemals!

gerichtet wurde Rücksprache genommen, um Unterhandlungen mit den Meistern anzulöpfen. Daß die gegnerische Presse mit Kriegsartikeln in bekannter lügenhafter Manier darauf ausgeht, die Kollegen hange zu machen, sind wir schon gewöhnt. Alle Kollegen der hiesigen Filiale ermahnen wir, sich nach wie vor durch solche lumpige und schmähliche Reitenschinderei nicht zu lassen und weiter fest zur Sache zu halten.

**Landsberg a.W.** Schon lange ist es her, daß unsere Kollegen etwas von der äußersten Worte im schwarzen Ökkelbien gehört haben. Schon mehrmals waren die Kollegen gewillt, unsere Organisation preiszugeben und die Zahlstelle aufzulösen; erstens der Polizeichekanen halber, zweitens wegen des Verhaltens der Unternehmer und nicht zum wenigsten auch des Verhaltens der eigenen Kollegen wegen. Über das mutige Auftreten einiger Kollegen ließ alle Versplitterungspläne zu Schanden werden. Hierin wurden wir durch die Agitationsskommission im reichsten Maße unterstützt. Da die gegenwärtigen Verhältnisse die Abhaltung einer Versammlung notwendig machten, so fand am 6. Mai eine solche statt, in welcher Kollege Lint-Berlin einen Vertrag über die Notwendigkeit der Gewerkschaftsorganisationen nach. Wollen Sie, so schloß der Referent seine überzeugenden Ausführungen, daß die Lebenshaltung unserer Kollegen gebessert wird, dann ist es Ihre Pflicht, sich zu organisieren, dann ist Ihr Platz in der Vereinigung deutscher Maler in der Filiale Landsberg. Die Versammlung sollte diesen Ausführungen reichen Beifall. Dann wurden in die Filialverwaltung die Kollegen K. Alter als Bevollm., G. Zimmer als Kassirer, Witte als Schrift., Riesewoldt und Stein als Revisoren gewählt. Alter, Riesewoldt und Zimmer wurden als Kartellsdelegierte bestimmt. Für die Bauarbeitergeschäftscommission wurde Witte bestätigt. Nachdem Kollege G. Lint noch einige Ausklärungen über das Handwerkergesetz und den Bauarbeiterchutz gegeben und auch die Notwendigkeit der Hausagitation betont, wurde die Versammlung mit der Ernährung, fleißig Streitmarken zu kaufen, geschlossen. Kollege G. Zimmer wird von nun ab alle Sonntag die Beiträge abholen.

**München II.** Seit längerer Zeit beschäftigten sich die gefärmten Arbeiter der Rathgeberischen Waggonfabrik damit, wie es möglich sei, eine kürzere Arbeitszeit herzuführen. Nachdem diese Materie in genügenden Versammlungen erörtert war, einigte man sich dahin, daß von den betreffenden Vorstandsschäften der in diesem Betriebe beschäftigten Gewerbe folgende Forderung an die Direktion der Rathgeberischen Waggonfabrik gestellt wurde: 1. Gewährung einer neunstündigen Arbeitszeit an den Werktagen. Beginn derselben Morgens 7 Uhr bis Abends 6 Uhr, mit Unterbrechung einer 1½-stündigen Mittagspause und zwei Vesperpausen von je ¼ Stunde; am Schluß der Arbeitswoche ist um 5 Uhr Feierabend; außerdem ist im Jahre viermal um 4 Uhr Arbeitsschluß, ohne Lohnabzug und zwar an Neujahr, Ostern, Pfingsten und Weihnachten. 2. Der Lohnsatz hat derselbe zu bleiben (d. h. daß also jeder Arbeiter bei 9 Stunden denselben Verdienst erzielt, wie bis dato bei 10 Stunden). 3. Anerkennung unserer Organisation (des Maler- und Lackerverbandes) und das Regelungen oder sonstige Schlichtungen in Arbeitselegenheiten mit Kenntnisnahme der Organisation vollführt und unterstützt werden können. Eine Antwort hierüber haben wir uns erbeten bis zum 14. ds. Mts., welche auch prompt an diesem Tage per Einschreibebrief an uns gelangte und folgenden Inhalt aufwies: „Herrn ... Auf Ihre Anfragetheile ich Ihnen mit, daß in meiner Fabrik ein Arbeiterausschuß besteht, der zu Fragen, wie sie Ihr Schriftstück behandelt, Stellung nehmen kann. Eine Einigung von anderen Seiten in meinen internen Fabrikangelegenheiten muß ich daher ablehnen. Hochachtend Ihr Rathgeber“. Herr Rathgeber wird also die Ehre haben, in exakter Linie mit seinem Arbeiterausschuß darüber zu berathen; aber das wissen wir, daß derselbe fest auf dieser Forderung beharren wird, indem die ganze Arbeiterschaft der Fabrik hinter ihm steht.

## Ungerechtfertigte Kritik.

Zu dem Bericht über den Provinzialtag von Mannheim in letzter Nummer, kann ich nicht umhin, in Folge der gegen den „Vereins-Anzeiger“ gerichteten Resolution einige Worte zu verlieren.

Zunächst habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Fassung der Resolution eine recht unglückliche, dem Zweck durchaus nicht entsprechende Kritik enthält, welche zu den übrigen auf dem Provinzialtag geprägten Verhandlungen in Bezug auf sachliche, objektive Beurtheilung im strikten Gegensatz steht. Was soll es heißen, wenn man immer wieder mit Ausdrücken operirt, die nachgerade zur Phrase geworden sind. Das Wort „Bandwurm-Artikel“ ist eine solche Phrase, die auf allen Generalversammlungen wiederholt zum Besten gegeben

so leise, daß der Schuhmann nichts hören kann. Da der letztere Bahnhofsmen in der heftigen Zugluft befommen hatte, so ging er fort, um sich in der „Apotheke“ einen Wutki zu kaufen. Die fünf Männer betraten also ungestört den Bahnhof und begaben sich, vorsichtig die Stiegen emportappend, in das dritte Stockwerk, in dem der Koafofen seine gleichmäßige Wärme von sich gab. Draußen heult der Wind und treibt einen feinen Regen vor sich her. Die fünf Personen, verschiedene von Gestalt und Ansehen, gruppieren sich in der Nähe des Ofens. Der Eine, etwas belebt und intelligent ausschauend, hatte auf einem umgedrückten Kalkimer Platz genommen. Er hub mit gedämpfter Stimme also zu sprechen an:

„Komilitonen!“ (Der Mann hatte infolge seines inneren Verkehrsz mit den gebildeten Elementen des Udestädter Viertels akademische Umgangsformen angenommen). Komilitonen, es mag berechtigt erscheinen, Sie heute hier zusammenzurufen; aber Umstände und Verhältnisse bedingen eine andere Tattit. Den Bau habe ich zu machen.“ Er stand auf und sprachte in den Koafofen, setzte sich wieder und fuhr fort: „Die Tattit, von der ich vorhin sprach, meine Komilitonen, muß der Bande gegenüber anders werden.“ (Beifallsgemurmel). „Wir müssen die Behörden für unsere gerechte Sache interessiren, und da wir über diesen Punkt in unserer Versammlung nicht öffentlich reden können, ohne die Sache zur Unzeit publicit werden zu lassen, so möchte ich Ihre Zustimmung zu dem Plane einholen, den ich mir ausgedacht.“ Er machte eine Pause und blickte in die entsetzt aufgerissenen Augen der übrigen Blätzgesichter. Ich denke mir die Sache so: Da wir uns bekanntlich Mühe gegeben haben, Arbeitskräfte von auswärts heranzuziehen, so ist es gut, diese staatsverhalenden Elemente

wurde, und auch seine Vereidigung im letzten Protokoll der Generalversammlung gefunden hat. Man kann es sehr wohl verstehen, wenn die Ansicht geäußert wird, daß es unzweckmäßig sei, in einem wöchentlich einmal erreichenden Sachorgan eine Serie von Artikeln durch drei Nummern hindurchzugehen zu lassen; allein dabei ist doch nicht zu vergessen, daß es unter Umständen eine Materie giebt, die gründlich zu beleuchten, nicht in einem Fünfzeilen-Artikel erledigt werden kann, und so ließe sich dann die eventuell streitige Frage diskutieren, ob die Artikel im „V.-A.“ in einem derartigen Maße zwei oder drei Nummern hindurchgezogen sind, um wirklich eine solche Beurtheilung, wie sie die Resolution vornimmt, zu rechtfertigen. Kurze, rein gewerkschaftliche, geistig durchdringene, populär gehaltene Aussäße muß unser „V.-A.“ bringen.“ Die schönen Worte, auf der Generalversammlung zu Mainz von einem Kritiker mit ziemlicher Emphase den Delegierten entgegengeschleudert, erzielten Applaus. Als es aber auf die Suche ging nach dem Manne, der dieses Alles vollbringen soll — da fehlte die Laterne.

Der Vorstand sah sich genötigt, die Redaktion in die Hände des Kollegen Wentker zu legen, der nebenbei das Amt eines Kassirers und Expedienten verfügte, der dann, soweit es die Zeit erlaubte, den „Vereins-Anzeiger“, um mit der Sprache der Resolution zu reden, auf das „berücksichtigt-würdige Niveau“ brachte. Allerdings kann ich dabei nicht verschweigen, daß wir auf eine größere Mitarbeiterchaft aus dem Kreise der Kollegen gerechnet haben, welche aber recht winzig ausgesunken ist, denn nach drei bis vier Aussäßen hatten diese ihr ganzes Pulver verschossen.

Nachdem sich durch die weitere Entwicklung unserer Organisation die Arbeiten mehr und mehr häuteten, sah sich der Vorstand gezwungen, zum 1. Februar d. J. die Redaktion an Kollegen Markt zu übertragen. In wie weit nun damit eine Verbesserung nach den Wünschen der letzten Generalversammlung eingetreten ist, darüber kann man verschiedener und streitiger Meinung sein, dieselbe aber an dieser Stelle zum Ausdruck zu bringen, halte ich für ungeeignet und fruchtlos. Diejenigen Kollegen, welche aber glauben, mit der Kritik über die Schreibweise unseres Vereinsorgans nicht bis zur Generalversammlung warten zu können, mögen bedenken, daß ohne irgend welche Berücksichtigung der für die Beurtheilung maßgebenden Faktoren niets ein falsches Fazit gezogen wird. So will ich hier noch nebenbei bemerken, daß unter den besonderen Umständen und außerordentlichen Arbeiten, welche die vielen Lohnbewegungen dieses Frühjahr verursachten, der Redakteur Wochen und Tage lang für Agitation verwendet wurde.

Eine ehrliche und aufrichtige Kritik des „Vereins-Anzeigers“ kann nur vom Vortheil sein, da man allerseits der Meinung huldigt, daß unser geistiges Bindeglied verbessert-würdig ist und auch verbessert werden kann. Die in nächsten Herbst stattfindende Generalversammlung hat diese Aufgabe zu lösen. Sollte sich aber irgend ein Provinzialtag oder sonst ein kleiner Kreis von Kollegen dazu berufen fühlen, dann möge man es mit positiver Arbeit versuchen und nicht mit phrasengeschickten Resolutionen, welche das Gerüge der Fabrikation tragen. A. Tobler.

## Gewerkschaftliches.

Eine außerordentlich lebhafte Streitbewegung findet in diesem Frühjahr in der alten Handelsstadt Danzig statt. Die Bewegung kommt um so überraschender, weil in Danzig die Arbeiterbewegung im Allgemeinen und die Gewerkschaftsbewegung im Besonderen ziemlich arg darniederliegt. So entfalten schon jahrelang einige Kollegen eine rührige Agitation, welche aber zu keinem greifbaren Resultat führte. Gegenwärtig befinden sich auch unsere Kollegen in einer Bewegung, zu welcher auch durchgreifende Propaganda gemacht werden muß, da es nicht genügt, wenn sich die Kollegen z. B. zahlreich in den Versammlungen einfinden, sondern organisierte müssen sie sich und thatkraftig Hilfe leisten, dann wird auf ein gutes Gelingen gerechnet werden können. Die Steinseher und die Hafenarbeiter haben nennenswerthe Zugeständnisse erzielt. Der Anfang der Streitbewegung wurde durch die auf Holzplätzen der unteren und hohen Weichsel beschäftigten Holzarbeiter eingeleitet. Auf einem Holzplatz einigten sich die Arbeiter dahin, Lohn erhöhung zu fordern. Als sie kurz abgemessen wurden, legten sie die Arbeit nieder. Es hatte offenbar nur dieses Anstreben bedurf, um die ganze Arbeiterkategorie in Bewegung zu bringen. Bald waren 1000 Mann im Ausstand, keine Hand regte sich auf den Bauläden, so daß der um diese Zeit besonders schwunghafte Danziger Holzhandel vollständig stockte. Nach einwöchentlicher Dauer des Streits kam es zu Einigungskontakten vor dem Gewerbegericht, die damit endeten, daß

auch unsererseits gebührend zu empfangen, und dies um so mehr, als die streitenden Gesellen ihrerseits sich Mitte geben, diese ankommenden Fremden von der Sachlage in Kenntnis zu setzen.“ Die Herren Mitglieder der Führung begeben sich also abwechselnd in die Nähe des Bahnhofes, um einerseits die Arbeitswilligen abzufangen, andererseits die streitpostenbehrenden Gesellen der Polizei anzuzeigen. „Wie ich sicher in Erfahrung gebracht habe, hat man uns den „Groben Unfugparagraphen“ bereitwillig zur Verfügung gestellt, mit dessen Hilfe und mit unserer vorzüglichen Tattit es uns gelingen wird, die Gesellschaft firre zu machen. Jeder streitende Maler geselle, welcher sich in der Nähe der Post, in der Bahnhofstraße, wie überhaupt nach der Richtung zum Bahnhof hin bewegt, wird angezeigt! Was meinen Sie dazu, Herr Schlemme?“

Der Angeredete kloppte mit seiner Faust auf sein rechtes Knie und rief in einem fort: „Samus, brilliant, das wird schon helfen; ich bin mit von der Partie.“

Diese Begeisterung plante sich auch auf die übrigen „Komilitonen“ über, und ehe man's sich versah, einen wilden Cancan um den schwach glimmenden Koafofen, so daß man glauben konnte, einem oberbayerischen Schuhplattlertanz beizuwöhnen. Die Freude über den genialen Einfall des ersten Redners und die Aussicht, den „Groben Unfugparagraphen“ als tapferen Bundesgenossen begrüßen zu können, hatten die Herren „Komilitonen“ alle Vorsicht vergessen lassen, so daß nunmehr der zahnichmergeplagte Schuhmann auf dieses unheimliche Blasfem im halbfertigen Hause aufmerksam wurde. Langsam und leise, so weit es die nagelbeschlagenen Stiefe des Gelehrten gestattete, schlich er sich die Treppen hinauf und erschien gerade in dem Augenblick, als Herr Schlemme

den Arbeitern außer einigen Kleinigkeiten eine Zulage von 50 Pf. pro Tag zugestanden wurde.

Die vereinigten Maler- und Tünchermeister in Ludwigshafen a. Rh. haben ebenfalls auch schon etwas von Solidarität gehört und geben sich der angenehmen Hoffnung hin, diese bei ihren Herren Kollegen verwirklicht zu sehen. Und warum? Es erlaubten sich die Gehilfen, weil die Forderungen, die selbst vom Herrn Kommissarius als gerechte anerkannt, von den Meistern abgelehnt wurden, zu streiten. Streiten ist ja erlaubt, dachten die ehrenwerten Herren, aber wir werden den Gehilfen die Brüche verzeihen; nirgends dürfen die Streitbrüder Arbeit finden, dann werden sie schon von selbst wiederkommen. Gesagt und gespähter Schwabenspruch ward gethan:

"An die Herren Maler- und Tünchermeister!  
Da die hiesigen Maler- und Tünchergehilfen am 30. April 1900 in den Streik eintreten, so eruchen wir unsere verehrten Herren Kollegen ebenso höflich wie dringend, keinen von den in Ludwigshafen streikenden Gehilfen einzustellen.

Die vereinigten Maler- und Tünchermeister  
in Ludwigshafen a. Rh."

So zu lesen in einem Heidelberg-Blatt. Das Unzuverlässige können sich künftig die Herren sparen, denn außerhalb pfeifen nicht nur die verehrten Herren Kollegen auf solche Dummheiten, sondern freuen sich, wenn sie auf diese Weise "tückige Leute" bekommen.

An die verkehrte Adresse. Einer süddeutschen Organisation ist folgende Buschrift während des Mainzer Streiks zugegangen:

Durch einen unerwarteten Streik der Maler, Tüncher und Lackierer von Mainz und Umgebung ist unsere erst gegründete christliche Organisation dieser Berufe in die höchst ungemeine Lage versetzt, die Hilfe der christlichen Organisation erbitten zu müssen. Dieser Kampf ist eine Feuerprobe für unsere junge Organisation, es handelt sich für uns um Sein oder Nichtsein. Zudem wir völlig mittellos in den Kampf eintreten und die sozialistische Organisation mit ihren gefüllten Kassen hoffen, die christliche Organisation zu vernichten. Wir wenden uns hiermit an Ihnen, werthe Kollegen, und vertrauen auf die Solidarität der christlichen Arbeiter. Heftet uns, aber schnell! Mit kollegialem Gruß

Adam König, Parkstraße 6, Mainz.

Gef. Unterstützung sende man baldigst an obige Adresse.

Durch eine verkehrte Adresse ist dieses Rundschreiben einer sozialdemokratischen Organisation zugegangen und so beweist man einen Einblick in das Treiben dieser jungen christlichen Arbeitervereinigungen. Es ist doch ganz gewiß ein aufgelegter Schwindel, daß die sozialistische Organisation, mag sie heißen wie sie will, den Christlichen Hindernisse bereitet im Kampfe um eine wirtschaftliche Besserstellung. Wo bis jetzt, auch in Köln a. Rh., der Kath. Gesellenverein gemeinschaftlich mit unseren organisierten Kollegen kämpfte, ist es keinem eingefallen, die christliche Organisation zu vernichten. Die Handlungsweise von König ist eine ganz ungerechtfertigte, da gerade er am besten wissen müsste, daß unsere Organisation in keiner Weise sich etwas zu Schulden kommen ließ und diese Bettelei ganz unmöglich war, da es bei diesem Streik nicht darauf ankam, ob zehn oder zwanzig Männer mehr von der Rentenkasse unterstützt würden, wenn sie auch einer anderen Organisation angehörten.

Christliche Arbeiter. In einer Versammlung christlicher Arbeiter in Stuttgart wurde folgende Resolution zur Gewerkschaftsfrage gefaßt: "Die am 10. Mai in Stuttgart tagende Versammlung evangelischer und katholischer Arbeiter betrachtet es als unmöglich, sich Gewerkschaften anzuschließen, die von unchristlichem Geiste beherrscht werden und empfiehlt darum für die Gegenwart der christlichen Arbeiterchaft Württembergs den Anschluß an die interkonfessionelle christliche Gewerkschaften auf's Wärnste." Dass jene christlichen Arbeiter von den Aufgaben einer Gewerkschaftsorganisation keine blaße Ahnung haben, geht schon daraus hervor, daß der Gott den Götter spielt. — In der Versammlung war der Referent ein Pfarrer, der vorherrschend ein Fabrikant.

Die Zwangsummierung der Maler und Lackierer in Hamburg trug sich seit längerer Zeit mit "Auflösungsgedanken". In der entscheidenden Versammlung waren nur 248 Stimmberechtigte anwesend. Die Abstimmung ergab, daß 160 für und 88 Stimmen gegen die Auflösung abgegeben wurden. Da zur Majorität 180 Stimmen gehört hätten, war der Antrag auf Auflösung gesunken.

Den achttägigen Arbeitstag erzwangen sich die Feuerhausarbeiter der städtischen Gaswerke in Mannheim durch ihr entschlossenes und eimütiges Vorgehen.

Eine Lohnauflösung erzielten 150 Farber in Langenbielau in Schlesien. Der Streik hat nur einen Tag gedauert. Der Erfolg beruht auf der Einigkeit der Arbeiter.

ein Hoch auf die Malerinnung und auf das Gesetz auszubringen wollte.

"In det Dreideibels Namen, wat machen Se denn hier?" Keine Antwort. "Wer sind Se denn, wat dhun Se denn hier dhun? Sie sehn mir sehr verdächtig aus, — sind Se vielleicht arbeitslose Maler?" Im Namen des Gesetzes —

Weiter kam der behelmte Hüter der Ordnung nicht. Der erste, sich stets in akademischen Ausdrücken ergehende Sprecher fiel ihm ins Wort und sagte mit vornehmer Geberde: "Erlauben der Herr Wachtmeister die außärgerliche Bemerkung, daß wir durchaus achtbare Handwerkmeister sind, welche um dem aufregenden Großstadtleben zu entgehen, sich hier zur Besprechung einer wichtigen Innungangelegenheit vereinigt haben. Im Übrigen erlaube ich mir, Herrn Wachtmeister eine Rechtsbelehrung dahin ertheilen zu müssen, daß es nach Ansicht einer hochwesigen Behörde durchaus unstatthaft ist, einen freuden Menschen mit der Frage anzuregen: 'Sie sind wohl arbeitslose Maler?' Eine derartige Anrede trägt den verleidenden Charakter an der Stirn und qualifiziert sich in allen Dimensionen als 'großer Unsug'. Wir werden unsererseits nicht ermangeln, die Anzeige gegen Sie wegen Verübung von grobem Unsug zu erstatten."

Der Schutzmann wurde blau wie eine Kalkwand, klammerte sich eine Zeitlang vergebens an eine Mauer, brach dann zusammen und verschwand.

Das war zu viel für den Armen! Die Innungsmeister aber gingen stolz ihres Weges und tranken in selbiger Nacht im "Holziger" eins, — dann noch eins, — dann noch eins, — bis der Tag anbrach und die gute Sonne wieder ihren Glanz über Gerechte und Ungerechte ergoß!

Der Generalstreik der Berliner Glasschleifer ist am Donnerstag, den 17. Mai, in allen Betrieben eingetreten. Er wendet sich gegen die Maßregelung einer Anzahl Arbeiter und sind deshalb von den Ausständigen bestimmte Forderungen aufgestellt.

Der Streiklaufel. Der Antrag Singers, den Magistrat zu eruchen, die städtischen Verwaltungs-Deputationen anzuweisen, bei Vergebung von Lieferungen und Arbeiten die sog. Streiklaufel nicht in die Verträge aufzunehmen, wurde von der Mehrheit der "bürgerlichen" Stadtverordnetenversammlung in Berlin mit 80 gegen 38 Stimmen abgelehnt. Die "Soz. Praxis" bemerkt hierzu: "Wenn die Stadtverwaltung die Streiklaufel zugeht, so muß sie andererseits auch dafür sorgen, daß die Arbeiter bei den von ihr vergebenen Arbeiten zu Bedingungen beschäftigt werden, die einen Zugstand verhindern. Das Korrelat zur Streiklaufel bei Submissionen sind die Lohnlaufel und die Arbeitszeitlaufel."

In demselben Sinne äußerten sich bisher alle rechtlich Denkenden. Es ist recht und billig, zu verlangen, daß die Behörden, welche öffentliche Arbeiten vergeben, die Unternehmern verpflichten, denjenigen Arbeitsbedingungen zu entsprechen, welche mit der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation zu vereinbaren sind — eine Einrichtung, die in England längst besteht und sich vorzüglich bewährt hat. Wird diese Reform durchgeführt, so verliert die Streiklaufel viel von ihrer praktischen Bedeutung. Aber nach unserem Ermeinen würde selbst dann, wenn die Unternehmer auf Einhaltung bestimmter Bedingungen, betreffend Arbeitslohn und Arbeitszeit, verpflichtet sind, die Aufnahme der Streiklaufel in die Verträge immer noch nicht als zulässig zu erachten sein. Die gegen diese Klausel geltend zu machenden Bedenken würden auch in diesem Falle durchaus bestehen bleiben. Denn die Erfahrung lehrt, wie wenig gewissenhaft viele Unternehmer es mit eingegangenen Verpflichtungen nehmen, welche Arbeiterinteressen betreffen. Stets giebt es für Unternehmer Mittel und Wege genug, auch ohne formellen Beschluß gegen derartige Verpflichtungen, Streiks zu provozieren, z. B. durch schlechte und ungerechte Behandlung der Arbeiter, durch Schikanen, unmotivierte Maßregelungen usw. usw. Die Streiklaufel ist grundsätzlich und unter allen Umständen zu verwerfen.

Eine große Arbeiteraussperrung aller Maler, Zimmerleute, Baufachler und Hilfsarbeiter auf allen Bauten des schwedischen Baumeistervereins ist am 17. ds. Mts. in Stockholm erfolgt und außerdem sind die Arbeitgeber der übrigen Baufächer (Maler, Steinmaler, Fundamentleger u. a.) aufgefordert, wenn die Arbeiter sich nicht fügen sollten, auch in ihren Fächern die Aussperrung zu verhängen. Auch haben sie sich an alle schwedischen, dänischen und norwegischen Baumeistervereine mit dem Erfuchen gewandt, keine ausgesperrten Arbeiter anzunehmen. Die Zahl der Ausgesperrten beträgt vorläufig ca. 5000, dürfte aber bald auf 15000—20000 steigen. Der Streik dreht sich in der Hauptsache darum, daß die Meister bereits vor einigen Monaten den alten Akkordtarif zum 1. Mai kündigten und einen neuen einführen wollen, bei dem nicht wie bisher der Stundenlohn zu Grunde gelegt ist, sondern die ausgeführte Akkordarbeit nach einem von früher ermittelten Maßstab. Das würde für alle weniger tüchtigen Arbeiter, die nicht so schnell arbeiten können, eine Lohnreduktion bedeuten und nur die allertüchtigsten würden den alten Lohn erhalten. Dabei ging der Baumeisterverein nicht darauf ein, daß über die Akkordarbeit ein gemeinsames Schiedsgericht entscheiden sollte, sondern sie wollten die Fragen selbst entscheiden. Endlich sollten "Arbeitszettel" eingeführt werden, was die Arbeiter sich nicht gefallen lassen wollten. Es fragt sich, ob jetzt in der Hauptbauthälfte die Arbeitgeber die Aussperrung lange aufrecht erhalten können.

Die Gesellschaft zur Entschädigung bei Arbeitsentstellungen. In Folge des vorjährigen Formstreiks in Leipzig hat sich dorchelbst unter obigem Titel aus den Kreisen der Metallindustriellen eine Vereinigung gebildet, die den Zweck verfolgt, gegen einen jährlichen Beitrag den Mitgliedern für erlittene Verluste bei Arbeitsentstellungen theilsweise Erfah zu gewähren.

Wenn auch noch kein Grund vorliegt, infolge derartiger Verbände ängstlich zu sein, so weisen dieselben aber darauf hin, wachsam zu sein und mit allen Kräften an dem Ausbau der Organisation weiterzuarbeiten.

Ein gewaltiger Kampf ist in Berlin ausgebrochen. 5000 Angestellte der Straßenbahn-Gesellschaft haben am Sonnabend, den 19. Mai, die Arbeit niedergelegt. So haben wir das ungewöhnliche Schauspiel, daß in der Millionenstadt Berlin eines der wichtigsten Verkehrsinstanzen den Dienst einstellt, um in kapitalistischer Rücksichtslosigkeit dem Publikum und den beschleunigten Ansprüchen seiner Angestellten gegenüber allem vom profitierenden Standpunkt aus seine Maßnahmen zu treffen.

In Magdeburg ließ es die Elektrische Straßenbahn-Gesellschaft nicht erst zum Streik kommen, sondern bewilligte zuvor Gehaltszulage und Verkürzung der Arbeitszeit, auch wurde die Errichtung einer Pensionskasse zugesichert.

Die Generalversammlung des Verbandes Deutscher Berg- und Hüttenerbeiter nahm u. A. folgende Resolution einstimmig an: "Die parteipolitisch unabhängige Haltung der Verbandsleitung findet unsern vollen Beifall und ist ein Ablenken von dem eingetragenen Wege auch ferner nicht statthaft. Das Verhältnis des Verbandes zur Generalkommision der Gewerkschaften Deutschlands und zu den freien Verbänden" anderer Berufe bleibt bestehen, wie bisher. Zu den Arbeiterorganisationen, die sich auf einem speziell christlichen Standpunkt stellen, stehen wir in keinem feindlichen Gegensatz; nach dem Beispiel der Fuhrbergleute ist überall dort, wo sich christliche Gewerbevereine" der Berg- und Hüttenerbeiter bilden, oder sich schon gebildet haben, ein Zusammengelben mit diesen Verbandsgenossen in wirtschaftlichen Fragen anzustreben. Dasselbe ist der Fall, wo es sich um sogenannte "Kirch-Dünker-Sewervereine" in unserem Berufe handelt. Der Verband ist eine Kampforganisation, ohne deshalb den Kampf gegen die Unternehmer als seinen Selbstzweck zu betrachten. Wo es nur eben angängig ist, werden wir uns bemühen, Vortheile für unsere Mitgliedschaft zu erzielen auf dem Wege gütlicher Verhandlung mit den Wertschöpfern. Den Ausstand werden wir nur dann proklamieren, wenn alle Verhandlungsversuche scheiterten und sonst kein Mittel zur Erreichung unseres Zweckes übrig blieb. In Anlehnung an die Taktik der Unternehmer müssen wir zu unserer Selbstbehauptung auch unsere Forderungen vermittelst internationaler Aktion durchzuführen versuchen." Mitglieder zählt der Verband zur Zeit 33170.

Der Schweizerische Gewerkschaftskongress in Winterthur. Vertreten waren 71 Delegierte der Metallarbeiter, 43 der Holzarbeiter, 23 der Schneider, 17 der Textilarbeiter und 52 verschiedene Berufe. Der Kongress beschäftigte sich vorwiegend mit der parteipolitischen und religiösen Neutralisierung des Schweizer Gewerkschaftsbundes. Es wurde dem zugeimmt durch Ablehnung eines Antrages, der dahin ging, den Bajus im alten Statut des Gewerkschaftsbundes, wonach als dessen Zweck die Befreiung der Arbeit vom Lohnsystem, die Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel gemäß dem Programm der Sozialdemokratie bezeichnet erscheint, auch in das neue Statut einzunehmen. Die Grundlage des Bundes bilden auch fernerhin die Berufs- und Industrieverbände, denen jedoch die vollständige Selbstständigkeit in ihrer inneren Verwaltung gewahrt bleibt. Nach dem neuen Statut des Bundes werden je nach den Lohnverhältnissen in den verschiedenen Berufsgruppen Beitragsklassen gebildet und zwar von 30, 20 und 10 Cts. pro Monat; dementsprechend sind auch die Unterstützungssätze verschieden. Bei Streiks jedoch erhalten Verheirathete wie Ledige, die für Familienangehörige zu sorgen haben, die gleiche Unterstützung von 2 Fr. pro Tag und 20 Cts. Zusatz für jedes Kind. Gemäss Regeln sollen Anspruch auf den vollen Erfah ihres Lohnverlustes haben. Organ des Bundes bleibt die "Arbeiterstimme" in Zürich und wurde das beschränkte Obligatorium beschlossen, d. h. jeder, der nachweisen kann, daß er Abonnement eines anderen Gewerkschaftsblattes, ist von dem Abonnement auf die "Arbeiterstimme" befreit. Der Schweizer Gewerkschaftsbund zählt z. B. ca. 20000 Mitglieder in 367 Sektionen, gegen 450 Mitglieder in 17 Sektionen im Jahre 1882, als der erste Gewerkschaftskongress abgehalten wurde. Trotzdem dieser Fortschritt ein bedeutender, stehen immer noch ungezählte Mengen schweizerischer Arbeiter außerhalb jeder gewerkschaftlichen Organisation.

Holzarbeiter, 23 der Schneider, 17 der Textilarbeiter und 52 verschiedene Berufe. Der Kongress beschäftigte sich vorwiegend mit der parteipolitischen und religiösen Neutralisierung des Schweizer Gewerkschaftsbundes. Es wurde dem zugeimmt durch Ablehnung eines Antrages, der dahin ging, den Bajus im alten Statut des Gewerkschaftsbundes, wonach als dessen Zweck die Befreiung der Arbeit vom Lohnsystem, die Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel gemäß dem Programm der Sozialdemokratie bezeichnet erscheint, auch in das neue Statut einzunehmen. Die Grundlage des Bundes bilden auch fernerhin die Berufs- und Industrieverbände, denen jedoch die vollständige Selbstständigkeit in ihrer inneren Verwaltung gewahrt bleibt. Nach dem neuen Statut des Bundes werden je nach den Lohnverhältnissen in den verschiedenen Berufsgruppen Beitragsklassen gebildet und zwar von 30, 20 und 10 Cts. pro Monat; dementsprechend sind auch die Unterstützungssätze verschieden. Bei Streiks jedoch erhalten Verheirathete wie Ledige, die für Familienangehörige zu sorgen haben, die gleiche Unterstützung von 2 Fr. pro Tag und 20 Cts. Zusatz für jedes Kind. Gemäss Regeln sollen Anspruch auf den vollen Erfah ihres Lohnverlustes haben. Organ des Bundes bleibt die "Arbeiterstimme" in Zürich und wurde das beschränkte Obligatorium beschlossen, d. h. jeder, der nachweisen kann, daß er Abonnement eines anderen Gewerkschaftsblattes, ist von dem Abonnement auf die "Arbeiterstimme" befreit. Der Schweizer Gewerkschaftsbund zählt z. B. ca. 20000 Mitglieder in 367 Sektionen, gegen 450 Mitglieder in 17 Sektionen im Jahre 1882, als der erste Gewerkschaftskongress abgehalten wurde. Trotzdem dieser Fortschritt ein bedeutender, stehen immer noch ungezählte Mengen schweizerischer Arbeiter außerhalb jeder gewerkschaftlichen Organisation.

## Verschiedenes.

Eine Konferenz der Malermeister Süddeutschlands wird am 1. und 2. Pfingstfeiertag (3. und 4. Juni) in München stattfinden, und zwar voraussichtlich im großen Saale des "Pöllerarten", Schwabingerstr. 18. Die Beratung wird folgende Punkte umfassen: 1. Die Lage des Malerhandwerks im Allgemeinen und die Vortheile der Organisation (Finnung); 2. Gründung eines Verbandes für Süddeutschland. Höfentlich vergehen die Herren Meister bei der Beratung des 1. Punktes nicht, die, besonders in Süddeutschland, so niedrigen Löhne und lange Arbeitszeit der Gehilfen in Betracht zu ziehen und für die allgemeine Aufbesserung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten. Dies gilt als Voraussetzung zur Grundlage, auf welcher erst mit Erfolg für die Hebung des Berufes weiter gearbeitet werden kann. Haben sich die Herren einmal zu dieser Höhe aufgeschwungen, (als erste kommen sie zu spät) dann wird ihnen die obligate Gebirgsfahrt nochmal so gut bekommen.

Mobilstoffgenossenschaft für das Handwerk. Die Berliner Malerinnung beschloß kürzlich in ihrer Delegiertenversammlung einstimmig die Gründung einer Mobilstoffgenossenschaft, für die in der letzten Zeit seitens eines staatlicherseits unterstützten Wanderlehrers lebhafte Propaganda gemacht worden war, abzulehnen. Obwohl der Genossenschaft das Betriebskapital von der Preußischen Central-Genossenschaftskasse zu dem außerordentlich billigen Zinsfuß von 3 1/2% p. J. in Aussicht gestellt werde, sei die Einhaltung der geforderten Zahlungsweise für die bezogenen Rohstoffe (gegen baar oder innerhalb 30 Tagen) für das Bauhandwerk, das einen langen Kredit gewähren und daher auch fordern müsse, vollständig unmöglich. Derzeit habe die junge Finnung wichtige Existenzfragen ihren Mitgliedern zu lösen, als sich mit solchen aussichtslosen Experimenten zu befassen.

Neben Verkürzungen der Arbeitszeit, die nicht durch die Arbeiter erwünscht, sondern durch die Arbeitgeber freiwillig gewährt worden sind, wird aus Aachen und Jena berichtet. In Aachen hat der neugegründete Arbeitgeberverband der Textilindustrie, dem 54 der bedeutendsten Fabrikanten angehören, beschlossen, in allen dortigen Fabrikaten die zehntägige Arbeitszeit einzuführen und am Samstag allgemein schon um 6 Uhr die Webereien zu schließen. Es kommen bei dieser Maßnahme zwischen 10000 und 11000 Arbeiter in Betracht. Über den interessanten Vorgang in Jena berichtet die "Soziale Praxis". Folgendes: Auf Anregung des Arbeiterausschusses hat die Geschäftsführung der optischen Werkstätte von C. Beitz bei ihren Arbeitern eine Abstimmung über die Frage veranstaltet: Wer traut sich zu und ist zu gleicher Zeit gewillt, in der (von neun) auf acht Stunden verkürzte Arbeitszeit bei Lohn oder Akkord dasselbe zu leisten wie bei der bisherigen neunstündigen Arbeitszeit? Es stimmten 614 für den Achtstundentag, 105 dagegen, 21 Zettel waren unbeschrieben und 6 ungültig. Der beschlossene Achtstundentag ist am 1. April eingeführt worden. Dafür fallen die seitherigen Frühstück- und Besperpausen weg, die eine halbe Stunde betragen. Eine Lohnhöhung wurde den Taglohnarbeiter zugestanden. Die Akkordarbeiter erhielten eine solche nicht.

So ändert sich die Zeiten! Im Jahre 1895 erklärte das Finanzamt des Berliner Gewerbegerichts die Festsetzung des Minimallohnes für unzulässig, da eine derartige Festlegung gegen die Natur des Arbeitsvertrages verstoße. Natürlich waren die Erfinder dieser Weisheit zwei Unternehmerbesitzer und der vorstehende Magistratsassessor. Das Gewerbegericht in Königsberg war damals schon anderer Ansicht und seitdem kann man die Wahrnehmung machen, daß von Gewerbegerichten, sofern uns bekannt, gegen die Hauptforderung der Arbeiter, einen Minimallohn festzuzeichnen, derartige Ansichten nicht mehr zu Tage getreten sind.

## Litterarisches.

Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart sind seben Hefte 19—22 des "Arbeiterrecht" von Arthur Stadthagen, Mitglied des deutschen Reichstags, erschienen. Dem Werke direkt angegliedert ist der "Führer durch das Bürgerliche Gesetzbuch". Mit vielen Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge und Weitschriften usw. Das "Arbeiterrecht" enthält Alles, was für den Arbeiter notwendig ist zu wissen und macht Textausgaben der Gesetze erst verständlich. Das Werk wird in 22 Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pf. erscheinen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteurs entgegen. Alle acht Tage erscheint ein Heft.

"Süd. Postillon", humoristisch-satirisches Arbeiterblatt. Erscheint alle 14 Tage. Preis 10 Pf. Seben erscheinen die Matrizen. — Wir machen unsere Leser auf diese in Wort und Text vorzügliche Nummer ganz besonders aufmerksam.

## Vereinstheil.

Trotz wiederholter Aufforderung haben nachfolgende Filialen die Abrechnungsformulare vom 1. Quartal bis jetzt noch nicht eingefascht: Bielefeld, Dortmund, Erlangen, Gmünd, Grimma, Hameln, Herford, Höchst, Hof, Herlohn, Karlsruhe, Kreuznach, Lüdenscheid, Naumburg, Peine, Salzungen, Rudolstadt und Wolsenbüttel. Geht innerhalb 8 Tagen dies Abrechnungsformular nicht ein, wird diesen Filialen der "Vereins-Anzeiger" nicht mehr zugesandt.

Das Mitglied Wilhelm Justus, Buchn. 15591 (Filiale Hagen), wird auf Grund des § 7 Absatz a des Status ausgeschlossen.

Auf Grund des § 7 Absatz a des Statuts wurden nachfolgende Mitglieder der Filiale Erfurt als Arbeitswillige ausgeschlossen: Friedrich Bruns, Buchn. 8089, einget. am 18.5.95; Friedrich Kühnle, Buchn. 11184, einget. am 4.3.99; Gustav Buchsbaum, Buchn. 11190,

## Adressen-Verzeichniss.

**Hauptvorstand:** Vorsitzender: A. Tobler, Kassirer: H. Wentker. Bureau: Hamburg-Barmbeck, Schuhmacherscker 17.  
**Obmann des Ausschusses:** Fr. Hause, Stuttgart, Calwerstr. 11 III.  
**Obmann der Pressekommision:** R. Gehlert, Hamburg-Bahrenfelde, Wandbecker Str. 16 a.

**Bevollmächtigte resp. Vertrauensmänner:**  
Aachen. L. Mohren, Viktoriastr. 4a.  
Altenburg I. S. A. I. B. Heine, Kesselsgasse 11.  
Altenburg II (Lackirer). K. Gräfe, Stiftsgasse 16 a III.  
Altona. Fr. Warneke, Norderstr. 35.  
Arnstadt. H. Uhlert, Klaustor 16.  
Augsburg. K. Ammann, Lindenstr. 161.  
Bamberg. F. Laufer, Untere Königstr. 37.  
Barmer. W. Sydewitz, Krautstr. 18.  
Bautzen. Arthur Keller, Wilhelmsstr. 11.  
Bayreuth. Ch. Deinzer, Wiesenstr. 6.  
Berlin I. Joh. Plum, Nostitzstr. 56.  
Berlin II (Nord). G. Genz, Veterinärstr. 8, Aufgang E III.  
Berlin (Lackirer). B. Schmid, Danzigerstr. 89.  
Bernburg. K. Kruse, Schulstr. 4.  
Bielefeld. A. Rh. L. Müller, Kirchgasse 19.  
Bielefeld b. Wiesbaden. Fritz Schreiber.  
Bielefeld b. Wiesbaden. W. Full.  
Bochum. Jakob Bauer, Elsassstr. 19, II.  
Brandenburg a. H. Hermann Patzke, Grabenstr. 9, III. H. H. Braunschweig I. Chr. Achtermeyer, Bindstr. 1 III.  
Braunschweig II (Lackirer). P. Apitz, 116enstr. 5.  
Bremen. Fr. Kautz, Süterstr. 8/9.  
Bremerhaven. I. Mülenbeck, Lehe, Rickmersstr. 59.  
Breslau. O. Albrecht, Lenthauerstr. 3, Ittb. I.  
Bromberg. I. Palm, Schwedenshöhe Adlerstr. 20.  
Cannstatt. O. Born, Lindenstr. 36 I.  
Cassel. Fr. Reuter, Wolfsgasse 23.  
Charlottenburg. O. Flemming, Schillerstr. 71.  
Chemnitz. R. Uhlig, Melanchonstr. 19 III.  
Coburg. C. Meyer, Kanonenweg 10.  
Colberg. A. Münnichmeyer, Moltkestr. 14.  
Cöln. W. Westphal, Mauritiuswall 50.  
Cottbus. O. Zander, Hubertstr. 6.  
Crefeld. M. Schumann, Schwerderstr. 31 bei Baggen.  
Crimmitschau. A. Hirtel, Leibnizstr. Oststr. 57 J.  
Cuxhaven. H. Kold, Westerstraße 13.  
Danzig. O. Voelkner, Ohra a. d. Motlau 437 b.  
Darmstadt. H. Schön, Magdalenenstr. 3.  
Delmenhorst. V. Klefeld, Grünstr. 29.  
Dessau. Wili. Echke, Wilhelmsstr. 25, I.  
Detmold. F. Drossel, Friedrichstr. 5.  
Döbeln. M. Schreiber, Waisenmeierstr. 14.  
Dortmund. Ernst. Matzke, Olpe 41 a.  
Dotzheim. F. Menges, Wiesbadenerstr. 37.  
Dresden. R. Günther, Schubertstr. 23 IV.  
Düsseldorf. Bernhard Kiese, Grafenbergerchaussee 271, H. Kreuznach. J. Feudner, Kreuzstr. Tonhalle.  
Durlach. O. Wunsch, Auerstr. 7 II.

Duisburg. W. Hoyatz, Bismarckstr. 189.  
Eberswalde. R. Klawald, Mauerstr. 4.  
Eberstadt. G. Welzenmüller, Schulstrasse.  
Eisenach. K. Schmidt, Jakobstr. 15 III.  
Eibelstadt. J. Marchand, Kleeballstr. 74.  
Erlurt. L. Breitfleck, Nordstr. 27.  
Erlangen. G. Delhart, Engelstr. 15.  
Eschwege. Christof Holzapfel in Aue.  
Essen a. d. Ruhr. H. Schulz, Gustavstr. 38.  
Esslingen. J. Dürr, Klosterr. 9 II.  
Flensburg. F. Leysen, Heiligengang 10.  
Frankfurt a. M. H. Schreibweiss, Elisabethstr. 20, I.  
Frauenstein. A. Ott, Hintergasse 11.  
Freiburg i. Br. L. Gapanid, Engelbergerstr. 9 I.  
Friedberg (Hessen). Karl Klemmer.  
Friedrichroda. K. Schütz, Neustr. 1.  
Fürth. Fr. Lass, Pfisterstr. 22 II.  
Geisenkirchen. Albert Schumacher, Kaiserplatz 2 I.  
Gera. H. Schnitzler, Lutherstr. 2.  
Glesien. A. Stock, Neuenhöhe 6.  
Gmünd (Württemberg). M. Linde, Rappennstr. 7.  
Göppingen. Chr. Bauer, Gartenstr. 26 p.  
Görlitz. Paul Hirche, Salomonstr. 44.  
Göttingen. L. Kerl, Nikolaikirchhof 4.  
Gotha. K. Steller, Kindesberater 48.  
Greiz I. V. A. Kohlert, Webergasse 14 I.  
Grimma. C. Rollé, Langest. 118.  
Großhenn. O. Wieschemann, Klempnergasse 40.  
M-Gladbach. O. Bleckmann, Wienestr. 4.  
Hagen I. W. Fr. Vogt, Körnerstr. 95.  
Halbstadt. K. Kühne, Taubenstr. 28.  
Halle a. S. G. Heyn, Georgstr. 9 I.  
Hamburg I (Maler). H. Grobleben, Einhöft, Belleno-Allianzestr. 5a, I.  
Hamburg II (Lackirer). A. Kroppe, Foldstr. 47 IV, b. Dunker.  
Hammel. J. Zimmermann, Dristerstr. 27.  
Hanau. K. Störmer, Hirzstr. 6.  
Hannover. O. Schubert, Knochenhauerstr. 18 III.  
Harburg a. E. J. Gries, Ludwigstr. 3 p. r.  
Hasselbach. Jos. Berthold, Post. Camberg.  
Hastedt. W. Buck, Nr. 229.  
Haldelberg. E. Walter, Hauptstr. 21.  
Hellbronn. A. Dahlauer, Weinhauserstr. b. Gärtn. Banzhoff.  
Herford. A. End, Johannstr. 6.  
Herne. H. Blockhaus, Marienstr. 5 p.  
Hildesheim. F. Dittrich, Michaelisplatz 6.  
Hof a. S. R. Schmitz, Ascherstr. 10 I.  
Homburg v. d. Höhe. W. Birkenstock, Gonzenheim.  
Jauer I. Sohl. J. Kiedel, Gasthaus z. grünen Wall, H. Jena. H. Harz, Oberlangenstrasse 19.  
Ilmenau. H. Goier, Schwanitzstr. 3, II.  
Itzehoe. J. Schön, Kantstr. 8.  
Iserlohn. W. Schlottmann, Bergstr. 10.  
Jügesheim (Hessen). Joseph Staudt.  
Karlsruhe. G. Bilger, Marienstr. 36.  
Kiel. H. Richter, Garberdstr. 67, p.  
Konstanz. R. Kranz, Restaurant "Münsterhof".  
Königsberg I. Pr. Th. Holz, Tragkneiter-Mühlenstr. 27 I.  
Landsberg a. W. F. Iter, Schönhoferstr. 21 II.

Langen b. Frankfurt a. M. K. A. Bindwald, Lerchengasse.  
Langenbold. Johann Häfner X.  
Leipzig. F. Nietzsch, Johanneggasse 28 I.  
Lindau. K. Krausen, Hintere Fischergasse 33.  
Linden b. Hannover. E. Matthies, Ricklingerstr. 22.  
Lörrach. L. Holl, Walbrunnstr. 35.  
Luckenwalde. W. Scheller, Densauerstr. 3.  
Ludwigshafen. Klein, Griffoenaustr. 46.  
Lübeck. A. Föhse, Tünkenhagen 30.  
Lüneburg. W. König, Obere Schrangenstr. 6.  
Magdeburg (Neustadt). Ernst Pulmer, Steverthorstr. 8 p. II.  
Meißen. G. Weißbecker, Kühnauerstr. 17.  
Mannheim. M. Strauß, 3, Nr. 12.  
Meerane. Kroitzsch, Alberstr. 12.  
Meissen. O. Stanke, Neugasse 31.  
Merseburg. Emil Klenckens, Breitestr. 16.  
Mindel I. W. K. Trutahn, Ritterstr. 28.  
Mügeln Bz. Dresden. G. Bendler, Hödenau, Johannstr. 18.  
Mühlhausen I. Th. Wilhelm Seminitz, Brunnenstr. 60.  
München I. M. Stock, Schellingstr. 63 IV.  
München II (Lackirer). O. Meyer, Westernhülfstr. 9 IV I.  
Münster. P. Wildgrube, Breitengasse 33.  
Naumburg a. S. A. Brandow, Domprodigergasse 17.  
Neugersdorf I. S. Paul Heine.  
Neumünster. J. Freese, Kampstr. 7 I.  
Neustadt a. d. H. Ph. Wendt, Zwerggasse 3.  
Nordhausen. H. Wist, Weberstr. 97.  
Nowawes. W. Schulz, Kreuzstrasse 9.  
Nürnberg I (Maler). A. Rackl, Mittl. Kanalstr. 31, II.  
Nürnberg II (Lackirer). L. Spitzer, Seufertstr. 10 III.  
Oelsnitz. A. Neupert, Friedrichstr. 7.  
Offenbach a. M. Joseph Bühr, Bismarckstr. 105.  
Offenburg. P. Schützhalter, Schlossgasse 11.  
Oldenburg. H. Ribben, Kl. Kirchenstr. 4.  
Osnabrück. C. Winkelmann, Pottgraben 17.  
Parthenrothen-Garmisch. Böhr, Kreische, p. A. A. Bischl, Untergrainau.  
Paine. K. Kiehnkeller, Winkel 16.  
Pforzheim. J. Kauerleher, Untere Au 20.  
Pflugstadt. Michael Ober.  
Pirmasens. J. Finger, Dankelsbachstr. 5.  
Pirna a. E. C. Pätzmann, Schmidestr. 28 III.  
Plauen. A. Domischke, Hammerstr. 41, p.  
Potsdam. K. Scheel, Junkerstr. 75.  
Quedlinburg. A. Saalman, Dovestr. 6.  
Reichenbach I. V. H. Schreiter, Blücherstr. 41.  
Rambach bei Wiesbaden. Karl Zahn.  
Reydt. G. Schmidt, Dahlendorfstr. 61.  
Remscheid. H. Mock, Bismarckstr. 112.  
Riesa. G. Zöllner, Parkstr. 7.  
Rixdorf. H. Mietz, Prinz Haßlauerstr. 36 I.  
Rosenheim. J. Schmüller, Früllingstr. 23, I.  
Rostock. II. Malow, Kl. Lactadie 2, Nr. 4.  
Rudolstadt. E. Schäufitzer, Burgstr. 22.  
Salzungen. M. May, Vorder Teichgasse.  
Sangerhausen. G. Rausche, Hospitalstr. 8.  
Schölerstein. Wilhelm Klee, Lehrstr. 12.  
Schwäbisch-Hall. Fr. Schlerer, Kornhausstr. 505.  
Schwefurt. P. Braun, Burggasse 8.  
Schwerin I. M. H. Zoggmann, Wittenburgerstr. 46, III.

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse  
der Maler und verm. Berufsgenossen Deutschlands.

Bericht des Hauptkassirers vom 18. bis 19. Mai 1900.

Überschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingefascht: Schubert-Rixdorf M 300,- Hanßen-Altona 200,- Löhncke-Schwerin i. M. 50,- Cahrs-Berlin W. 600,- Kaune-Bremen 100,- Brugger-Hamburg 200,- Steinmeier-Braunschweig 300,- Tornow-Berlin 200,- Nitsche-Kortt. I. 20,- Grönau-Cottbus 30,-

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgesandt an Haag-Freiburg in Baden M 100,- Singl-Ausbach 50,- Gramm-Baden-Baden 80,-

Kaufengelder erhielten: Buchn. 7655, B. Seidenberg in Trebbin M 32.30; Buchn. 7170, F. Mitter in Wechmar 18.80; Buchn. 15447, D. Richter in Wendisch-Buchholz 14.10; Buchn. 12833, A. Wick in Germersheim 4.75; Buchn. 1495, E. Leprand in Svinemünde 23.35 (Franken). Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre zwei Reservefondbeiträge erhoben werden und zwar im Mai und August. Diese sind durch Wochenbeitragsmarken in den hierzu bestimmten Rubriken am Schluss des Monats zu quittieren. J. H. Bille.

## Gattung.

Vom 15. bis 20. Mai gingen bei der Hauptkasse ein: Beiz 52.57, Halle (Westfalen) 4.40, Buchn. 29807 5,- Altona 150,- Essen 63.20, Mittweida 10.20, Berlin 1 260,- Delitzsch 7.72, Marburg 10.40, Birne 10.90.

Für Streits gingen ein: Altona M 100,- Solingen 8,- Langenfeld 7,-. Aufschüsse an die Filialen wurden abgesandt: Gießen 1500,- Altenburg 1400,- Bückeburg 40,-

H. Wentker, Kassirer.

## Anzeigen.

Nach München werden

**Maler und Anstreicher**

gesucht. Arbeitsnachweis kostenlos im Sekretariat Böhmelmundstr. 2/8, München.

**Filiale Frankfurt a. M.**  
mittwoch den 30. Mai, abends 8 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung**  
im "Erlanger Hof", Vorngasse 11, 1. Stock.  
M 0.80] Der Vorstand.

**Die Kollegen Ernst Reichelt und Jean Odermatl** werden hiermit aufgefordert, ihre Adresse an den Bevollmächtigten der Filiale Neu-Münster, 3. Greife, Kampstr. 7, anzugeben. [M 0.50  
Filialvorstände ersuchen um Auskunft.

Ein neues farb. mod. Dewaldswerk ist für 10 Mt. zu verkaufen (Preis 25 Mt.). Näheres durch die Exped. d. "B.-U."

**Neu! Soeben erschien im Selbstverlage mein Werk**

**• Neue Holz- u. Marmor-Malereien** (Zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode)

1. Sortie: "Neue Holzmalereien" nur 20 Mt.

Dieses brächtige Werk zeigt auf 30 Holztafeln die Anlage, besonders Bearbeitung sämtlicher gangbaren Holzarten, sowie Anwendung des Holzes in der Praxis.

Hamburger Holz- u. Marmor-Schule, Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 15.

Kollegen können durch Vertrieb des Werkes guten Verdienst sich erwerben.

**Meberaff** suchen wir thätige Portegeenossen, die in den Gewerbeschaffs- u. Volksversammlungen den Einzelverkauf des bekannten humoristisch-satirischen Arbeitersblattes

**Süddeutscher Postillon** übernehmen können. ♦ Günstige Bedingungen.

Weitere Auskunft erhält auf ges. Anfrage

**M. Ernst, Verlag, München,** Senefelderstr. 4.

einget. am 15. 4. 99; Herm. Seidler, Buchn. 21474, einget. am 1. 7. 99; Alb. Kompe, Buchn. 21483, einget. am 4. 11. 99; Karl Weber, Buchn. 21519, einget. am 10. 3. 1900; Karl Kiel, Buchn. 29044, einget. am 15. 3. 1900; Oskar Jacobi, Buchn. 29042, einget. am 1. 3. 1900; Andr. Gries, Buchn. 29053, einget. am 15. 3. 1900; Adolf Böller, Buchn. 29054, einget. am 15. 3. 1900; Otto Weisheit, Buchn. 29057, einget. am 15. 3. 1900; Baptist Dörtin, Buchn. 29936, einget. am 15. 3. 1900; Rich. Orpfalz, Buchn. 29950, einget. am 19. 3. 1900. Der Vorstand.

## Gattung.

Vom 15. bis 20. Mai gingen bei der Hauptkasse ein: Beiz 52.57, Halle (Westfalen) 4.40, Buchn. 29807 5,- Altona 150,- Essen 63.20, Mittweida 10.20, Berlin 1 260,- Delitzsch 7.72, Marburg 10.40, Birne 10.90.

Für Streits gingen ein: Altona M 100,- Solingen 8,- Langenfeld 7,-. Aufschüsse an die Filialen wurden

H. Wentker, Kassirer.

**Schwerte a. d. Ruhr.** Fr. Schild, Sedanstr. 3.  
**Sollingen.** A. Krause, Wupperstr. 29.

**Sonneberg (Sachs.-M.)**, K. Knauer, Schöne Aussicht 67a.

**Sonnenberg (Bz. Wiesb.).** H. Dieffenbach, Rambacherstr. 10.

**Spandau.** O. Sage, Lutherstr. 23 IV.

**Stassfurt.** H. Schneider, Hamsterstr. 17.

**Stettin.** E. Monsau, Pioneerstr. 65, I. Seltensh., 1 Te.

**Straßburg.** W. Stiecke, Münchestr. 2.

**Strassburg i. El.** A. Grelle, W. der Fuchs der Roten.

predigt 16. III.

**Stuttgart I.** E. Huber, Rosenstr. 50 III.

**Suhl (Thüring.).** W. Gladitz, Altendammbach.

**Tuttlingen.** G. Aicher, Stuttgarterstr. 64.

**Ulm a. D. (Non).** Fr. Gähring, Schützenstr. 3, II.

**Uetersen.** H. Hanusch, Kl. Bahnhofstr. 13.

**Vetschau.** H. Schaub, Ritterstr. 21 p.

**Wandsbeck.** H. Döring, Nene Königstr. 25, I.

**Wolmirstedt.** R. Siegel, Friedhofstr. 16.

**Wiesbaden.** A. Schneider, Wellritzstr. 37.